

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 97

Artikel: Sylvester-Gedanken

Autor: Wieland, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 31. Dezember.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 97.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wileland, Kommandant.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in bisheriger Weise auch im Jahr 1858 und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdet fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der dritten Nummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder, wenn sie es vorziehen, sich direct in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 20. Dez. 1857.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Sylvester-Gedanken.

Sechs Jahre sinds — am 25. Dez. 1851 — am heiligen Weihnachtsabend, da saß ich im einsamen Stübchen und schrieb in glühender Begeisterung meinen ersten Gruß an alle lieben Kameraden im schönen Vaterland. Warm schlug mein Herz im Gedanken an das Unternehmen, das ich begonnen; ich war ein jüngerer, unbekannter Offizier; ich wollte mit meinen Ideen, meinen Plänen in die Öffentlichkeit treten, ich wollte gegen die Laubzeit predigen, die sich breit machte, ich wollte Zeugniß ablegen vom Geiste, der in uns Allen lebt und der mächtig, hinreißend auch den Widerstrebenden zur Arbeit und zum Dienste fürs Vaterland zwingt. Ich hatte kein anderes Recht zu dieser Mission aufzuweisen, als die Liebe zum Vaterland, die in meinem Herzen glühte, unauslöschlich, Tag und Nacht!

Sechs Jahre sind verflossen — wiederum neigt sich das Jahr zu Ende und wiederum sitze ich einsam am Arbeitstische und überblicke, was ich geleistet, was ich von dem Beabsichtigten, von dem Versprochenen gehalten! — Ach wie wenig ist es. Wie tief beschämt stehe ich vor dem Gelübde, das ich damals abgelegt! Ich bin älter geworden; manche schöne Illusion ist seither geschwunden; jene glorreiche Frische der Jugend ist auf immer dahin und in tiefster Seele muß ich die Selbstanklage hören: Du hast nicht geleistet, was du gekonnt hättest, du hast mit deinem Pfunde nicht gewuchert, wie du versprochen! Wohl weiß ich es und habe keinen Grund der Entschuldigung dafür, als daß ich meine Kräfte überschätzt habe und daß mir nicht der Wille, das Gute zu thun, wohl aber oft der Ernst, die Kraft zur Arbeit, die Kenntnisse, die Erfahrungen gefehlt haben. Es drängt mich, offen zu gestehen, wie wenig mich meine Thätigkeit in den langen sechs Jahren, die jetzt dahin geschwunden scheinen, wie ein Traum, befriedigt hat. Zwar weiß ich wohl, daß ich Manches geleistet, daß ich angeregt, aufgemuntert habe, allein was war das mehr, als meine Pflicht, die ich

mit der Leitung dieser Blätter übernommen! Wie ganz anders hätte ich arbeiten sollen, wie ganz anders die Interessen der Armee vertreten: jede Frage besprechen, erwägen, ergründen sollen! Wie ganz anders wäre es meine Pflicht gewesen, für die Geschichte derselben zu sammeln! Wie ganz anders hätte ich jüngere Offiziere zur Arbeit aufmuntern sollen! Was habe ich in dieser Richtung gethan? Die Militär-Zeitung sollte der geistige Brennpunkt der Armee sein, sie sollte alles in sich vereinigen, was in dieser Beziehung zu Tage gefördert wird? War sie es? Hand auf's Herz! Nein! Sie war es leider nicht und an wem liegt diese Schuld als an mir!

Wenn ich alles das sage, so spreche ich zu meinen Kameraden, für die ich allein arbeite und nicht für die Menge, die unsere Thätigkeit nicht versteht und jede Arbeit verachtet, welche nicht den Goldregen der Danae in ihren Schooß lenken will. Jeder denkende Mensch blickt zurück auf das Vergangene und wer ehrlich mit sich selber ist, sagt sich auch ehrlich, welchen Werth seine Arbeit hat. Doppelte Pflicht ist aber dieses Zurückschauen für einen Mann, der aus der Stille des Privatlebens in die Öffentlichkeit getreten ist und wie immer die Stimmung seiner Seele ist, sein Urtheil abgeben muß über das, was gerade seine Zeit bewegt. Für einen solchen ist es ein wohlthuendes Gefühl, sein Herz mit einem offenen Bekenntniß zu erleichtern, frei herauszusagen, wo er gefehlt hat und dann von neuem, in sich gekräftigt und durch die freiwillige Duse gestärkt, an die Arbeit zu gehen, von neuem auf den Kampfplatz, den ihm einmal unser Herr Gott angewiesen, zu treten, um mit ganzer Kraft und mit ganzem Herzen wieder den Streit zu beginnen.

In jedem Leben gibt es einsame Stunden, wo der Mensch in sich verzagt und schwach ist; nicht jedem ist es gegeben, mit eburner Seele durch diese Welt zu gehen und unberührt von äußern Einflüssen seinen eigenen Weg zu verfolgen. Ich bin keine solche Natur und wenn der hochmüthige Sinn sich überheben, sich selbst behörden will, so fühle ich es nur zu oft meiner Arbeit an, daß ich ferne, sehr ferne von diesen gewaltigen Geisern stehe. Es ist für mich wahrhaft wohlthuend, alles dieses offen zu bekennen und mögen selbstgerechte Menschen darob lächeln, ich weiß es doch, ich weiß es in der tiefsten Seele, mancher brave, mancher wackere Kamerad drückt mir im Geiste die Hand dafür und das ist mein höchster Lohn.

Soll ich nun mit neuen Versprechungen beginnen? kann ich es dem Gefühle gegenüber, das mich gedrängt, die obige Zeilen zu schreiben! Nein! Nein! Ich kann nichts versprechen, als die alte Liebe zum Vaterland; ich bin auf dem Kampfplatz wie bisher und wird die Hand mir müde, seht ihr es meinen Streichen an, daß der Arm mir ermattet, o so urtheilt milde, werthe und liebe Freunde; es ist so schwer, lange Wochen, lange Monate hindurch allein zu stehen und ohne Genossen, die mit mir kämpfen, einsam zu ringen, ohne den Erfolg

zu sehen, der jede Arbeit leicht macht und der die letzte Faser zur Anstrengung anspannt!

Bedenkt, o Freunde, wie schwer es ist, lange Jahre hindurch mit der Feder zu fechten, wenn alle Gedanken, alle Träume, alle Hoffnungen nach Ernstern verlangen! Bedenkt, wie sauer es ankömmt, mit der ganzen Seele einer Wissenschaft sich hinzugeben, wenn nie die Prüfung der Kraft gestattet ist. Wohl weiß ich, daß ein höheres Ziel mir vor Augen stehen soll, das Ziel, im Stillen für das Vaterland zu rüsten, bis die Prüfungsstunde schlägt; wohl weiß ich es, daß der Wunsch, ja selbst die Hoffnung, sie schlage bald, verbrecherische Gedanken sind, denn wer den Krieg zu seinem Studium macht, weiß auch wie schrecklich seine Tzuchen sind. Aber wer vermag es mit jedem Wunsche und jedem Gedanken, die das unruhige Herz bewegen, zu rechten! Wer will es uns verargen, daß wir jene große Stunde nicht vergessen, wo uns unsere oberste Landesbehörde zum ersten Kampfe aufgerufen hat. Ein Jahr ist seither verfloßen. Und doch lebt noch die Erinnerung frisch in uns und alle Pulse schlagen rascher, gedenken wir der Tage, in denen unser Volk wie ein Mann, im festen Vertrauen auf den alten Gott unserer Väter, zum Schwerte griff! Glorreiche Tage! gesegnet sei euer Andenken!

Ist es nicht so, Kameraden! Wer von euch hätte die Stunde vergessen, wo er einsam zu Hause seine Rechnung schloß, abmachte für das Leben, noch einmal seine Lieben an die Brust drückte, ein theures Weib vielleicht, blühende Kinder, die die Thränen im Auge der Mutter nicht verstanden, um hinauszuziehen zum frischen, fröhlichen Kampf, zum bis in's Herz gesunden Volkskrieg, oder des Rufs bereit zu sein, den damals das Vaterland ergehen ließ!

Wie ich so schreibe, wie ich zurückdenke, wie das Licht mäblig herabbrennt und zur Ruhe mahnt, da brecht ihr mit eurem Gedenken mächtig herein, ihr Weihnachtstage von eintausend, achthundert und sechsundfünfzig! Wie steht ihr klar vor meinem Auge! Wie sehe ich sie einziehen in meine alte Vaterstadt, die kernigen Bataillone; wie höre ich den Volksjubel noch, der sie begrüßte mit dem alten Brudergruß: hie Basel, hie Schweizerboden! noch flammen sehe ich die Augen mancher, die ich versunken glaubte im Sammeln des Mammons und denen ich im Stillen in Demuth Abbitte gethan! Vor mich tritt in seiner Ulgewalt der mächtige Geist, der damals durch unsere Seelen ging und uns zurief: nich will mein Volk in Waffen sehen!“

Es ist anders geworden, anders, als wir geträumt; der gnädige Gott unserer Väter hat es gut gemacht, wie er es gemacht hat; aber mir ist, der Geist, den er damals in uns gehaucht, trete zu mir und spreche: fahre fort! Es wird keine Arbeit vergessen sein und auch die deinige wird ihren Segen tragen!

So sei es denn! Nehmt mich, wie ich bin, ein ehrlicher Mensch, der mit aller Kraft das Gute

anstreben will und der dankbar ist für jeden Freundschaftsgruß, den ihr ihm schenkt!

In alten Treuen

Am 30. Dez. 1857.

Hans Wieland.

Noch etwas über den stehenden Generalstab.

Kamerad W. endet mit einer Frage an mich. Ich muß wohl darauf antworten und kaum wird es mir jemand verargen, wenn ich in meiner Antwort das Ganze der Gedanken des Fragers in's Auge fasse. Ich kann dabei kurz sein.

Vor Allem glaube ich das Lob oder den Tadel allzugroßer Idealität mit 100% Zinsen zurückzahlen zu können. Denn daß das Geschehe, was ich dem Generalstabsoffizier zumuthe und wofür ich allzu großer Idealität beschuldigt werde, ist keineswegs unerhört, und wenn wir das Verzeichniß unserer „grünen“ und „blauen“ Offiziere durchgehen, möchten wir beinahe die 10 bis 12 Mann herausfinden, welche schon jetzt von sich aus nahe zu das thun, was wir beide wünschen, und bei denen es nur einer Aufforderung oder Weisung von Amteswegen, begleitet mit Zusicherung entsprechender Befoldung (auch für die nicht „im Dienst“ verwandte Zeit) bedürfte, um die Arbeit von ihnen zu erlangen, welche wir von ihnen erwarten. Unerhört dagegen ist es, daß unsere Behörden sich zu solchem Schwung, solcher Begeisterung im tiefsten Frieden je ermannt hätten, um Offiziere in der Weise verwendet zu sehen, wie mein vermeintlicher Gegner es wünscht, und auch ich es von ganzem Herzen wünschen möchte. Ich bin nämlich vollkommen damit einverstanden, daß die Verwendung, wie er sie schildert, und welche wirklich einen stehenden Generalstab erfordert, die beste und noch weit besser als die meine wäre. Aber — ich fürchte sehr, sie könnte an der Mattigkeit der Behörden scheitern, und ein stehender Generalstab ohne diese Verwendung, würde bald auf die von mir früher geschilderte Weise mißbraucht werden. Ich wagte es daher nicht, mir allzu schöne Hoffnungen zu machen und wollte lieber beim Erreichbaren bleiben, als das Unerreichbare anstreben. Ich verlangte mehr vom Eifer und guten Willen einiger der vorzüglichsten Verehrer unseres Wehrwesens als von der Begeisterung der Behörden und ich glaube, die Erfahrung spricht dafür, daß unsere Tugenden dort weit leichter zu finden sind als letztere hier.

Wir streiten also bloß über das Maas der Ausführbarkeit und ich kann mit beiden Händen in erster Reihe für den ganzen Antrag meines Widersachers stimmen, mir aber vorbehaltend, wenn bloß das „Stehend“ und nicht auch die Verwendungsweise desselben angenommen würde, dagegen und für meinen Antrag zu stimmen. Auf die Schlussfrage antworte ich eben deshalb mit der Gegenfrage: „Kann ich nicht mit doppeltem Recht „fragen“: „Ob die Behörden es wohl für Ihre Ansicht thun werden? Kamerad W.““

Z.

Die Patent-Feuerwaffen-Manufaktur des Obersten Colt zu Hartford, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Oberst Colt errichtete seine Patent-Feuerwaffen-Manufaktur zu Hartford in den Vereinigten Staaten vor acht Jahren mit einem Kapital von 5000 Dollars und wenigen Arbeitern. Gegenwärtig wird der Werth an Gebäuden und Maschinen zu 1 Mill. Dollars geschätzt, wobei etwa 500 Arbeiter Beschäftigung finden. Die Gebäude sind wohl die ausgedehntesten dieser Art und haben die Form eines H; sie sind durchweg aus Portlandstein aufgeführt. Das eine Hauptgebäude ist 500 Fuß lang, 60 Fuß breit und 4 Stockwerke hoch, das andere gleichlaufend damit ist 500 Fuß lang, 40 Fuß breit und einstöckig, der Querbau hat 300 Fuß Länge und 60 Fuß Breite. Das Ganze ist mit einer hohen Mauer umgeben, auf deren Ecken sich Wachthäuser befinden. Die bewegende Kraft geht von einer ungeheueren Dampfmaschine aus von 350 Pferdekraft, mit zwei Kesseln, jeder 30 Fuß lang. Das Triebrad ist merkwürdig durch seine Größe (30 F. Durchmesser) und genaue Abmessungen, indem am ganzen Umfang nicht die geringste Abweichung von der völligen Kreisgestalt stattfindet. Zum Gang der Maschinerie ist kein anderes Triebwerk in Thätigkeit, indem nur Lederbänder angewendet werden, so daß die ganze Bewegung wenig Geräusch verursacht. Es macht deshalb einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man in die ungeheueren Werkstätte tritt, die einen ununterbrochenen Raum von 500 Fuß Länge und 60 Fuß Breite darstellt, und welche vollständig mit Maschinen ausgefüllt ist, alle in Thätigkeit, bei denen nicht weniger als 200 Menschen beschäftigt sind, während doch verhältnißmäßig große Stille herrscht. Die ganze Maschinerie eines jeden Stockwerks ist durch eine einzige, vom einen zum anderen Ende durchlaufende trommelartige Welle in Bewegung gesetzt, deren breiterer Theil eine Erfindung des Werkführers Root ist, von welchem auch die merkwürdige Einrichtung der Wasserwerke zu Hartford herrührt. Die Maschinenhalle ist ein anderer sehr ausgedehnter Raum, 250 Fuß lang und 60 Fuß breit, in welchem mitunter 50 Arbeiter beschäftigt sind. Gegenwärtig ist die hauptsächlichste Thätigkeit der Anfertigung eines neuen Pistolenmodells von sehr vorzüglicher Gattung zugewendet, welches jetzt erst in den Handel zu kommen beginnt. Es ist dies eine Taschenpistole mit 5 Kammern von gedrungener und mehr symmetrischer Form. Die ganze Konstruktion ist aus Einem Stück Metall. Die Nachfrage nach diesem Muster ist bereits größer als das Vermögen sie zu befriedigen. Eine andere neue Waffe, deren Anfertigung vor kurzer Zeit begann, ist ein wesentlich nach demselben Grundsätzen wie diese Pistole gebautes gezogenes Gewehr, übrigens mit einigen Verbesserungen. Zu diesen gehört ein Laufreiniger zur Verhinderung des Verschmutzens der Seelenwände. Die Gesamtzahl der von Herrn Colt seit Beginn seiner Anstalt gefertigten